

Artikel

Für pastoralen Prozess gelernt

Drei Fuldaer beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken in Bonn

Bonn/Fulda (bb). Welche Rolle Pfarrgemeinderäte in Pastoralverbänden spielen und wie weit die Mitentscheidungsmöglichkeiten der Pastoralverbandsräte reichen, darüber haben sich drei Mitglieder des Katholikenrats in Bonn informieren können. Richard Pfeifer (Biebergemünd-Kassel), Alfons Spors (Hofbieber) und Marcus Leitschuh (Kassel) vertreten das Bistum Fulda im Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK).

Die Vollversammlung des ZdK tagte in Bonn. Katholikenratsvorsitzender Pfeifer nahm erstmals an der Vollversammlung teil. Pfeifer: „Bezogen auf den pastoralen Prozess im Bistum konnten wir viele Gespräche führen mit Katholikenratsmitgliedern und Persönlichkeiten aus ganz Deutschland.“

In einer Erklärung spricht sich das ZdK für mehr kirchliche Mitbestimmungsrechte für Laien aus. Dazu sagt Spors: „Das Anliegen ist, gerade in den heutigen Umbruchsituationen der Kirche Laien und deren Vertretungsorgane auf allen kirchlichen Ebenen 'deutlich stärker als bisher' an Entscheidungen und Leitungsaufgaben zu beteiligen.“

Der Beschlusstext hebt hervor, dass das seit 1983 geltende Kirchenrecht geeignete Wege zur Stärkung von Mitentscheidungsrechten ermöglicht, so der ZdK-Vizepräsident Dr. Walter Bayerlein in seiner Einführung. Als Beispiel nennen Bayerlein das Statut der Würzburger Synode (1971 bis 1975). Alle Synodalen – Priester und Laien – hätten gleiches Stimmrecht gehabt. Die Synode als Ganzes habe verbindliche Entscheidungen fällen können, so sie nicht der Lehre der Kirche widersprach.

Für den pastoralen Prozess sieht Spors durch die ZdK-Erklärung die Ansicht des Fuldaer Katholikenrats gestärkt, die Pastoralverbandsräte zu einem „echten Entscheidungsgremium“ werden zu lassen.

Der nächste ökumenische Kirchentag findet 2010 in München statt. Diese Entscheidung fällten zeitlich und einstimmig die ZdK-Vollversammlung in Bonn und das Präsidium des Deutschen Evangelischen Kirchentags in Fulda. Marcus Leitschuh stellt dazu fest: „Die Kirchengemeinden haben jetzt wieder eine Perspektive und Motivation für die konkrete Zusammenarbeit mit den evangelischen Nachbargemeinden,“ Ganz im Sinne der ersten Predigt von Papst Benedikt XVI. gehe es darum, sichtbare Zeichen der Ökumene zu setzen, die „ins Herz gehen“.